

Wachsende Sorge: Denken-mit Gartenarbeit

Elke Krasny

Der Zustand des Planeten Erde ist besorgniserregend. Die moderne, von Extraktion, Überproduktion und Kapitalakkumulierung in Gang gesetzte Zerstörung der Umwelt hat enorme Ausmaße angenommen. Die auf dem Regime der Moderne beruhende vorherrschende Lebensweise ist dem Wohlergehen des Planeten und dem Wohlergehen der Mehrzahl der menschlichen, nichtmenschlichen und nichtlebendigen planetarischen Wesen zutiefst abträglich. Deshalb ist Leben heute von wachsender Sorge um den „beschädigten“, „kaputten“, „infizierten“, „verletzten“, erschöpften, „unbewohnbaren“ Planeten geprägt.¹ Dieser Text ist mit der Intention geschrieben, der wachsenden Sorge um den Planeten Ausdruck zu verleihen. Wachsende Sorge – im Handeln, im Denken und im Fühlen – meint hier zwei unterschiedliche, jedoch notwendigerweise aufeinander zu beziehende Annäherungsweisen an ein Leben mit dem Planeten: die zunehmende Beunruhigung und ein intensiveres Sorgetragen. Die wachsende Sorge in Beunruhigung resultiert aus der Diagnose, dass die Moderne Lebensweisen dominant gemacht hat, die unumgänglich und rücksichtslos darauf beruhen, den Planeten Erde, das gemeinsam geteilte Zuhause von menschlichen und nichtmenschlichen Wesen, zu verwunden und zu zerstören. Intensive und anteilnehmende Formen des Sorgetragens lassen sich heute vielerorts als radikale Praxis des Widerstands gegen die Dominanz von leidverursachenden, auf planetarischer Zerstörung beruhenden Lebensweisen beobachten. Ihr Bestand bildet den Ausgangspunkt für die Suche nach historischen ortsspezifisch und planetarisch wirksamen Praxen des Sorgetragens. Die Erinnerung an diese Praxen hilft zu begreifen, dass andere Lebensweisen mit dem Planeten immer auch bestanden haben und möglich waren.

Die zugleich ortsspezifische und planetarische Praxis von Handeln, Denken und Fühlen, anhand derer ich die Argumentationen zu wachsender Sorge in diesem Text entwickle, ist die Gartenarbeit. Klima, Wetter, Grund, Boden, Erde, Wasser, Luft, pflanzliche und tierische Wesen, Mikroorganismen, menschliche Wesen und viele

¹ Mit dem kritischen Zustand des Planeten zu denken hat im 21. Jahrhundert zu neuen Artikulationen planetarischer Epistemologien und Forschungen geführt, siehe Tsing et al., 2016; Fitz, Krasny & Architekturzentrum, 2019; Krasny, 2023; Krasny, 2022; Wallace-Wells, 2019.

andere mehr werden in der Gartenarbeit aktiv miteinander in Beziehung gesetzt und sind zugleich immer schon (notwendigerweise) miteinander verbunden. Gartenarbeit verlangt von menschlichen Wesen, in Beziehungen der Sorge zu handeln, zu denken, zu fühlen. Gärten sind exemplarische Orte wachsender Sorge: Gärten geben Anlass zu Beunruhigung, weil sie von Effekten der Urbanisierung oder des Klimawandels betroffen sind, die weit außerhalb der Einflussosphäre von einzelnen Gärtner*innen liegen; Gärten wachsen und gedeihen, weil Gärtner*innen mit ihrer Arbeit für sie Sorge tragen. Gartenarbeit begreife ich als Handeln, Denken und Fühlen, welches als immer schon richtungsweisend für ein *Denken-mit* angesehen werden kann. Lange bevor feministische Denkerinnen wie Donna Haraway, Maria Puig de la Bellacasa, Kelly Dombrowsky und Denise Ferreira da Silva, um einige hier namentlich zu nennen, *Denken-mit* als spezifische Weise des Denkens zu praktizieren begonnen haben, welches nicht, wie viele traditionelle Formen des westlichen Denkkannons, auf gewaltvollen Gegensätzen aufgebaut und auf analytische Vivisektion ausgerichtet ist, haben Gartenarbeitende immer schon gewusst und praktiziert, was solch ein *Denken-mit* als *Handeln-mit* und *Fühlen-mit* bedeutet und bewirkt. *Denken-*, *Handeln-* und *Fühlen-mit* beruht auf respektvollem und fürsorglichem Erkennen der Implikationen von Verbindungen. Wiewohl der Fokus auf Verbindungen und Beziehungen liegt, fehlt es dem relationalen *Denken-mit* in keiner Weise an analytischer Schärfe. Im Gegenteil, ein *Denken-mit* führt zu tiefen und schmerzlichen Erkenntnissen darüber, wie die Organisation von Sorge die Verhältnisse zwischen Biopolitik und Nekropolitik bestimmte und wie Mangel an und koloniale, kapitalistische, patriarchale Exploitation von Sorge fatale und letale Konsequenzen hatte und hat. Jede sensibel verbundene gartenarbeitende Person hat für diese Zusammenhänge ein tiefes Verständnis. Die Verbindungen und Beziehungen zwischen vielen lebenden Wesen, Erde, Wasser, Luft, Sonne, menschlicher Arbeit sind entscheidend für Existenz und Zustand von Gärten. Von der Annahme ausgehend, dass das Verständnis von Sorgearbeit, von situierter Ortsspezifität, von planetarischen Beziehungen und von komplexen Relationen zwischen Erde, Luft, Sonne, Klima und lebendigen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen durch Gartenarbeit praktiziert wird und in feministischen Theorien erarbeitet wurde, entwickelt dieser Text das Argument, dass Nähe und Ähnlichkeiten in den Wissensweisen und Einsichten bestehen, welche mittels Gartenarbeit und mittels feministischer Theoriebildung hervorgebracht werden. Vor allem beziehe ich mich in meinen Ausführungen auf feministische Theorietraditionen zu Sorgearbeit, sozialer Reproduktion und Care-Ethik.

Mein durch marxistische feministische Theorie geschulter Blick auf Bedingungen und Möglichkeiten der sozialen Reproduktion hat mich auch zu der Überlegung gebracht, dass die räumliche Trennung von Küche und Garten sehr tiefgreifende soziale und ökologische Folgen hatte, die in der historischen Aufarbeitung der Geschichte der modernen Urbanisierung bislang übersehen worden sind. Diese Einschätzung bezieht sich auch auf kapitalismuskritische Untersuchungen zur modernen Urbanisierung, die immer noch häufig die Trennung von produktiven und reproduktiven

Räumen unhinterfragt übernehmen.² Hier kann *Denken-mit* und ein Verständnis von Gartenarbeit als Sorgearbeit zu einer Schärfung des Verständnisses für die Folgen der modernen Urbanisierung als Trennung vom Garten und von der Subsistenzwirtschaft führen. Gerade weil ich von diesen Beziehungen der Nähe und der Korrespondenz von Gartenarbeit und feministischer Theorieentwicklung ausgehe, ist für mich im langsamen und beharrlichen *Nachdenken-mit* Gartenarbeit auch auffällig geworden, dass die marxistische feministische Theorie der sozialen Reproduktion, die seit den 1970er Jahren zentral für politische und aktivistische feministische Kämpfe ist, auch Beschränkungen und Defizite aufweist. Diese sehe ich vor allem in der bereits begrifflich zum Ausdruck gebrachten ausschließlichen Fokussierung auf das Soziale, was von der Zentralität menschlicher Wesen ausgeht, die es schwierig macht, innerhalb dieser Theorie die ökologischen Dimensionen von Sorge als gleichrangig mit den sozialen Dimensionen denkbar zu machen.

Diese Beschränkung, die sich aus der Perspektive des *Denkens-mit* Gartenarbeit aufzeigen lässt, weil dieses in seiner Sorge immer auch über menschliche Wesen hinausgeht, führt in weiterer Konsequenz auch zur Infragestellung der als grundlegend angenommenen Differenz zwischen produktiv und reproduktiv, da Gartenarbeit immer gleichzeitig produziert und reproduziert. Darüber hinaus rückt *Denken-mit* Gartenarbeit ins Zentrum der Aufmerksamkeit, wie unzureichend und beschränkend das zur Verfügung stehende theoretisch-begriffliche Vokabular immer noch ist, wenn es darum geht, Soziales als Ökologisches und Ökologisches als Soziales zu denken und zu imaginieren. Gartenarbeit ist immer sozial und ökologisch und kann daher auch, immer wieder, feministischer Theorie auf die Sprünge helfen, menschliche und nichtmenschliche Wesen in ihrer Aufeinanderbezogenheit noch besser zu verstehen und an der Überwindung der zutiefst in westliches Denken eingeschriebenen Grenzziehungen zwischen „Leben“ und „Nichtleben“, um die Terminologie von Elizabeth Povinelli aufzugreifen, zu arbeiten (vgl. Povinelli, 2019).

In meinem *Denken-mit* Gartenarbeit als wachsende Sorge um den Planeten beziehe ich mich auf drei verschiedene Gärten in der Nähe von Wien, in Ljubljana und in Athen. Diese drei Gärten mit ihrer je spezifischen Form von Gartenarbeit sind wesentlich, um das Argument, dass Ähnlichkeiten zwischen Gartenarbeit und feministischer Theoriebildung bestehen, auszuführen oder, radikaler gefasst, deutlich zu machen, dass Gartenarbeit eine Form von feministischer Theoriearbeit sein kann. Solch ein *Denken-mit* Gartenarbeit führte mich auch dazu, bestehende Beschränkungen der sozialen Reproduktionstheorie in der feministischen Theoriebildung von der Gartenarbeit aus deutlicher fassen zu können und darüber nachzudenken, dass soziale und ökologische Reproduktion näher zueinander begriffen werden müssen, aber auch anders, auf der Ebene von Ontologien und Kosmologien, sollten gefühlt werden können.

2 Für eine feministische Theorie des Urbanen, die auf der Theorie sozialer Reproduktion beruht, siehe Peake et al., 2021.

Die Trennung von Küche und Garten

Das erste Beispiel für das *Denken-mit* Gartenarbeit verdankt sich einem Garten, den es nicht mehr gibt, der nur mehr in meiner Erinnerung existiert. In diesem kleinen Küchengarten in der Nähe von Wien, der Stadt, in der ich lebe, habe ich als Kind meiner Großtante beim Gärtnern zugeschaut und ihr bei der Gartenarbeit helfen dürfen. Ich sehe sie immer noch vor mir. Sie geht über den Hof, ihr kleiner Garten ist von einer niedrigen Mauer umgeben. Sie geht durch die Tür, sie ist in ihrem Garten. Sie arbeitet. Sie bückt sich, sie achtet darauf, dass ihr Gemüse gut gedeihen kann, sie zupft Unkraut aus, sie richtet sich auf, sie hält inne, sie holt tief Luft, sie bückt sich wieder. Sie verrichtet Gartenarbeit, sie beugt sich zur Erde und zu dem, was wächst. Sie trägt Sorge für ihre Pflanzen, das Gemüse, die Kräuter. Sie richtet sich auf, dem Himmel entgegen. Sie atmet tief durch.

Ich habe immer und immer wieder über diesen kleinen Küchengarten, der zu den wesentlichsten Orten in meinen Kindheitserinnerungen zählt, nachgedacht. Gartenarbeit als soziale Reproduktionsarbeit zu lesen, liegt für feministische Theoretiker*innen auf der Hand. Indem ich jedoch begann, mein biografisches Erinnern an die körperlichen Bewegungen der Gartenarbeit meiner Großtante analytisch mit Prozessen der Urbanisierung in der kolonialen kapitalistischen patriarchalen Moderne und deren ökologischen, räumlichen und sozialen Konsequenzen in Verbindung zu setzen, wurde mir immer deutlicher bewusst, wie die moderne Urbanisierung eine Trennung der Küche vom Garten vollzogen hat (vgl. Krasny, 2021). Diese Trennung der Küche vom Garten resultierte in einer tiefgreifenden Enteignung von den Möglichkeiten, Subsistenzwirtschaft betreiben und Reproduktion und Produktion als nicht voneinander getrennt praktizieren zu können. Mit den theoretischen Werkzeugen der Theorie der sozialen Reproduktion lässt sich diese Trennung von Küche und Garten als raumgewordene politische Ökonomie des modernen Kapitalismus fassen. In pandemischen Zeiten, seit die Weltgesundheitsorganisation im März 2020 den Ausbruch des Coronavirus zur Pandemie erklärt hat, sind mir die Bewegungen der Gartenarbeit meiner Großtante wieder Erinnerung geworden. Allmählich verkörperten ihre Bewegungen für mich auch Bedeutungen, die sich mit den theoretischen Werkzeugen sozialer Reproduktion nicht fassen lassen. Ich habe damit begonnen, ihre Gartenarbeitsbewegung als planetarische Bewegung zu deuten, als Teil von Interdependenzen von Erde, Wasser, Luft und vielen lebendigen Wesen, die einen Garten mit Leben erfüllen. Bücken, Luftholen, Bücken, Luftholen: Das lässt sich als Arbeitsrhythmus begreifen, der zugleich eine tiefe planetarische Verbundenheit lebendig werden lässt. Arbeit im Küchengarten als planetarische Bewegung im Zusammenwirken der wechselseitig voneinander abhängenden Verbundenheit vieler lebendiger Wesen mit der Erde, dem Wasser, der Luft, erfordert von der Theoriearbeit, soziale Reproduktion nicht aufzugeben, sondern weiterzudenken, mit den Perspektiven und Einsichten von Multispezies-Ethik, Care-Feminismus und planetarischem Feminismus. Angespornt davon, mit meinen Kindheitserinnerungen an meine Großtante, die in ihrem Küchengarten arbeitet, *Denken-mit*

Gartenarbeit als andere Form des Denkens zu imaginieren und zu praktizieren, habe ich begonnen, ein anderes Verständnis für urbane Gärten zu entwickeln, die ich im 21. Jahrhundert als Forscherin besuchte und studierte.

Mit einer Ziege an einem Garten arbeiten

Die Planung eines Gemeinschaftsgartens in Ljubljana, den ich seit seinen Anfängen im Jahr 2010 forschend beobachte und begleite, kann als eine Art „Planen mit einer Ziege“ verstanden werden. Dies verdeutlicht, dass es in den Annäherungen von Künstler*innen und Gartenaktivist*innen, die diesen Gemeinschaftsgarten auf einer zentralen städtischen Brache in Ljubljana aufbauten, bereits seit vielen Jahren eine Sensitivität dafür gibt, dass Gartenarbeit ein Verständnis von Multispezies-Verhältnissen hervorbringen kann. Die Brache war mit der Finanzkrise im Jahr 2008 entstanden, der Mangel an Geld hatte auf der Baustelle zum Baustopp geführt. Der Gemeinschaftsgarten trägt den Namen *Beyond a Construction Site*.³ Die Verwandlung der vormaligen Baustelle in einen Gemeinschaftsgarten begann als Zusammenarbeit zwischen der Künstlerin Polonca Lovšin und der Ziege Hana. Hana wurde von Polonca auf die Brache gebracht. Im unwegsamen und abschüssigen, sogar steilen Gelände der urbanen Brache bewegte sich die Ziege ohne Zögern. Sie blieb stehen, sie hielt sich länger in Bereichen auf, die ihr zusagten, sie bewegte sich schneller an anderen. Polonca folgte den Bewegungen von Hana, zeichnete sie auf und übersetzte sie in einen Plan für die verschiedenen Bereiche und Nutzungen, die es in dem zukünftigen Garten geben sollte: Wiese für die Vögel, Insekten und sonstigen Wesen, Beete für das Anpflanzen von Gemüse und Kräutern, Bäume, gemeinschaftliche Orte für Menschen. Diese Aktion trug den Titel *A Plan with a Goat*. Ermöglicht wurde die Aktion durch ein städtisches Festival in Ljubljana, das Theater, Tanz und Performance gewidmet ist. Die zivilgesellschaftliche Organisation Kud Obrat, von der Polonca Lovšin ein Teil ist, bewarb sich mit dem Konzept für diese performative Aktion beim Festival Mladi levi (Young Lions), das von der Schauspielerin Nevenka Koprivšek von der Organisation Zavod Bunker geleitet wurde. Lovšin wollte an Stelle der Strategien moderner Planung, die auf räumliche Trennungen für heroische Zukunftsbeherrschung setzen, eine radikal andere Form der Annäherung praktizieren. Von der dargelegten Einsicht ausgehend, dass die moderne Planung die gewaltvolle Trennung von Küche und Garten vollzogen hat und Subsistenzwirtschaft im urbanen Zusammenhang verunmöglicht, respektive in die Illegalität oder Informalität gezwungen hat, wird deutlich, dass

3 Als Kuratorin habe ich den Garten in Ljubljana im Rahmen der Ausstellung *Hands-on Urbanism. The Right to Green* im Architekturzentrum Wien 2012 gezeigt und Kud Obrat eingeladen, einen Beitrag für den Katalog zu verfassen. Vgl. Obrat, 2012.

den Bewegungen der Ziege Hana zu folgen, eine kritische und zugleich transformative Praxis darstellt, die um das Erbe moderner Planung weiß und diese durch andere Multispezies-Beziehungen zu überwinden sucht.

Der Gemeinschaftsgarten, der mit den Bewegungen einer Ziege begonnen hatte, existierte für mehr als zehn Jahre. Im Jahr 2022 war bereits entschieden, dass an der Stelle des Gemeinschaftsgartens in Zukunft hier ein sozialer Wohnbau errichtet werden, jedoch ein kleiner Teil des Gartens als städtisches Grün erhalten bleiben wird. In Sorge um den Garten und mit den Erfahrungen, die in mehr als zehn Jahren in der gemeinsam mit vielen anderen Menschen praktizierten Gartenarbeit gewonnen worden waren, organisierten die Kultur- und Gartenarbeiterin Urška Jurman und die Künstlerin Polonca Lovšin, dass für die Pflanzen des Gartens jeweils ein neues Zuhause gefunden wurde. Das Weiterleben der Pflanzen des Gartens wurde sorgfältig vorbereitet und geplant. Die bevorstehende Transformation beinhaltete auch die Suche nach einem neuen Standort für viele große Bäume und eine noch größere Zahl von kleineren Pflanzen des Gemeinschaftsgartens. Expert*innen transplantierten die Bäume in andere öffentliche Räume, andere Pflanzen fanden ein neues Domizil in privaten Zusammenhängen von Menschen, die sie adoptierten und bei sich aufnahmen. Einige der Pflanzen wurden von Akteur*innen der Kulturszene in Ljubljana neben zwei öffentlichen Parkbänken, die als Orte der Erinnerung an die 2021 verstorbene Nevenka Koprivšek dienen sollen, im Tabor Park eingesetzt. Die Pflege und die Aufrechterhaltung der Bänke und Pflanzen wird immer wieder als gemeinschaftliches Arbeiten, als Ritual der öffentlichen Sorge und der Erinnerung praktiziert. In der Sorge finden Erinnern und Weiterleben zusammen: die Erinnerung an das Wirken der verstorbenen Nevenka Koprivšek und die Erinnerung an den Gemeinschaftsgarten, der in den Pflanzen, die nun an vielen verschiedenen Orten in Ljubljana zu Hause sind und für die an diesen vielen verschiedenen Orten Sorge getragen wird, weiterleben wird. Solch vielschichtige Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen im Zusammenleben und im Erinnern als lebendige Praxis zu begreifen, ist Anliegen feministischer Sorge um den Planeten, die über die menschenzentrierte Aufmerksamkeit auf soziale Reproduktion hinausgeht. Denker*innen, mit deren Texten wir in ähnlicher Weise die Beziehungen zu vielen Spezies erfassen können, wie sie die Arbeit mit dem Garten in Ljubljana in die Welt setzte, sind, unter anderen Donna Haraway, Anna Tsing oder Deboleena Roy (vgl. Haraway, 2018; Tsing, 2015). Was ich mit der Gartenarbeit mit der Ziege Hana und mit dem Weiterleben der Bäume und Pflanzen an vielen Orten in Ljubljana zu denken versuche, ist, dass diese Arbeit, die der Garten vollzieht, gleich wesentlich ist wie die Arbeit der Denker*innen von Multispeziesbeziehungen und planetarischer Sorge-Ethik.

Mit-dem Garten über Platon hinausdenken

Das dritte Beispiel des *Denkens-mit* Gartenarbeit vollzieht sich an jenem Ort in Athen, an dem vor über 2000 Jahren der griechische Philosoph Platon seine Akademie begründete. Die antiken Gärten der Akademie befanden sich in einem Olivenhain. Heute ist die Akademie des Platon eine archäologische Stätte, die als öffentlicher Park zugänglich ist. Platons Philosophie, die von diesem Garten in Athen ausging und zur Vorherrschaft einer Epistemologie wurde, beruht ursächlich auf Trennungen: auf der Trennung von Körper und Geist, auf der Trennung von Natur und Kultur, auf der Trennung menschlicher Wesen von nichtmenschlichen Wesen. Die lang anhaltende Historie der gewaltförmigen und leidverursachenden Wirkmächtigkeit der Epistemologie der Trennung manifestierte sich in der Organisation von Regierungsformen, Ökonomie und Räumen. Die Trennung von Produktion und Reproduktion, die Trennung von Küche und Garten, bestimmte die historische Realität der Verwundung und Zerstörung des Planeten.

Joulia Strauss, Künstlerin und Aktivistin, denkt seit 2015 mit ihrer Arbeit in Platons Garten. Hier findet regelmäßig die von Strauss initiierte Avtonomi Akadimia statt, um genau an diesem Ort, der als paradigmatischer Ort des im/materiellen Kulturerbes einer spezifisch westlichen Denkschule, der Akademie, gilt, anderen Epistemologien, Kosmologien und Imaginarien Raum zu geben. Zugleich kämpft sie, in Solidarität mit lokalen Aktivist*innen, für das Weiterbestehen des Parks als öffentlicher Raum. Denn dessen weitere Existenz in der bisherigen Form ist von neoliberalen Urbanisierungsinteressen bedroht.⁴ Die autonome Akademie agiert an genau jenem Ort, an dem zentrale Vorstellungen hegemonialer westlicher Philosophie, vor allem geprägt von Platons *Politeia*, in der deutschen Übersetzung *Der Staat*, ihren Ausgang nahmen.⁵

Planetarische Ortsspezifität ist, wie ich vorschlagen möchte, ein brauchbarer Begriff, um die Praxis der Avtonomi Akadimia als *Denken-mit* dem Garten, als denkende, fühlende, handelnde Gartenarbeit im Sinne öko-feministischer und nicht-westlicher Epistemologien aufzufassen. Durch die Arbeit mit Platons Garten wird deutlich, dass wachsende Sorge eine veränderte epistemische Praxis und gleichzeitig aktivistische Arbeit ist, die in Solidarität mit allen Wesen dieses Gartens in Athen, gegen globalisierte developergetriebene Stadtentwicklung und Prozesse der Enteignung und Zerstörung des Bestehenden kämpft. Seitens der Politik und der Verwaltung wird aktuell in Athen im Namen von Kultur argumentiert, wenn es darum geht, den Garten nicht weiterhin in seiner bestehenden Form als öffentlichen Raum zu erhalten. Es droht die Errichtung eines neuen, auf Massentourismus ausgerichteten, Plato gewidmeten Museums. Die Planung dieses Museums zielt darauf ab, zeitgenössische Architektur, welche der westlichen, auf Trennungen

⁴ joulia-strauss.net/2015-avtonomi-akadimia/

⁵ Deboleena Roy weist darauf hin, dass *grass root* sowohl die Wurzel der Graspflanze bedeutet als auch die grundlegendste Form von Aktivität oder Organisation. Vgl. Roy, 2018, S. 202.

beruhenden Denktradition ein Denkmal setzt, strategisch dafür zu verwenden, den Garten von seinen jetzigen Nutzer*innen zu trennen. Viele der Menschen, die sich heute in dem frei zugänglichen archäologischen Garten aufhalten, sind nach Athen migrierte oder geflüchtete Menschen. Mit dem Museumsbau würde die heutige Stadtentwicklung genau jenes Regime der Moderne weiterführen, das zu Verwundung, Erschöpfung und Zerstörung des Planeten Erde geführt hat. Joulia Strauss schreibt, dass „die Kultur dieses Gartens die Wurzel des Anthropozän ist“ (Strauss, 2023, S. 107). Solch feministische Kritik an der patriarchalen Philosophie und ihrer Kultur, die Beherrschung als Kriegserklärung an das Lebendige verstand und Genoziden, Ökoziden und Epistemiziden die epistemische Grundlage lieferte, bedeutet nicht die Abwendung oder Abkehr von Platos Garten, sondern vielmehr eine Hinwendung in wachsender Sorge. *Denken-mit* Gartenarbeit als Sorge für Platos Garten, um den physischen Ort zu erhalten und zugleich die von ihm ausgehenden westlichen Episteme zu überwinden/zu überschreiben/durchzustreichen, ist das Ziel der Avtonomi Akadimia: „Überschreiben der existierenden Politeia“ und das „Schreiben eines neuen Staates“, wie Strauss es formuliert.

Planetarische Ortsspezifität zeigt sich in Strauss' Absicht, die Rechte der Natur, wie sie in indigenen Kosmologien und Epistemologien seit langem gedacht, gefühlt und gelebt werden, für diesen Garten in Athen zu beanspruchen. So hat beispielsweise im Jahr 2008 die Verfassung von Ecuador der Natur, Pachamama, eigene Rechte zugesprochen.⁶ Das Beanspruchen dieser Rechte als Möglichkeit der fortgesetzten und wachsenden Sorge für die Weiterexistenz von Platos Garten steht hinter der aktivistischen Proklamation: „#LegalRights4AkadimiaPlatonosJungle“.⁷

Wachsende Sorge

In diesem Text war es mir ein Anliegen, die Aufmerksamkeit auf *Denken-mit* Gartenarbeit zu lenken und dadurch aufzuzeigen, dass, wenn mit Gartenarbeit gedacht wird, verständlich wird, dass diese Arbeit einen gemeinsam geteilten Raum mit feministischer Theorie bildet. Darüber hinaus schärft *Denken-mit* Gartenarbeit das Bewusstsein für die Begrenztheit theoretischen Arbeitens, das sich alleine auf eine Theorietradition verlässt, wie ich am Beispiel der Theorie der sozialen Reproduktion gezeigt habe. Dies bedeutet in keiner Weise, die politischen und aktivistischen Potenziale dieser marxistischen feministischen Denktradition zu schmälern, sondern vielmehr, diese gemeinsam mit anderen Denkweisen, wie

6 Siehe intr2dok.vifa-recht.de/servlets/MCRFileNodeServlet/mir_derivate_00010679/Gutmann,%20Pachamama.pdf

7 Strauss, 2023, S. 111. Da das „griechische Wort für Garten (ο κήπος) männlich ist“, hat Strauss vorgeschlagen, den Ort in „Dschungel (η ζούγκλα)“, das auf Griechisch eine weibliche Endung hat, umzubenennen.

Multispezies-Ansätzen, weiterzuentwickeln. Dies begreife ich als zentral für wachsende Sorge, um den verwundenden und zerstörerischen Auswirkungen der gewaltförmigen Trennung von Körper und Geist, Natur und Kultur, Produktion und Reproduktion, Küche und Garten nicht nur entgegenzuwirken, sondern vor allem mit dem Heilen zu beginnen. Vielleicht am wichtigsten ist es, vom *Denken-mit* Gartenarbeit zu lernen, was wachsende Sorge tun kann und wie wachsende Sorge gedacht, gefühlt und praktiziert werden kann. *Denken-mit* Gartenarbeit führt Beunruhigung und Sorgetragen zusammen. Wachsende Sorge als planetarische Ortsspezifität kann uns dabei helfen, zu denken und zu praktizieren, die Rechte der Natur nicht zu trennen von den Rechten von Menschen, die Sorge um und mit nichtmenschlichen Wesen nicht zu trennen von der Sorge um und mit menschlichen Wesen. Sich während der Gartenarbeit sorgend zu bücken, sich wieder aufzurichten, um Luft zu holen, als Praxis der Verbindung in Sorge um sich und viele andere Wesen, ist ein *Denken-mit* als *Sorgen-mit*, das dazu beitragen kann, für den verwundeten, erschöpften und zerstörten Planeten anders Sorge zu tragen. In der menschlichen Gartenarbeitsbewegung, die die Erde mit der Luft verbindet, sehe ich nicht nur exemplarisch die Möglichkeit, die Epistemologie der Trennung, mit der die Moderne das Leben mit dem Planeten bestimmt hat, zu erkennen, sondern auch damit zu beginnen, sie zu überwinden.

Literatur

- Fitz, A., Krasny, E. & Architekturzentrum Wien (Hrsg.) (2019). *Critical Care. Architecture and Urbanism for a Broken Planet*. Cambridge, MA und London: MIT Press.
- Haraway, D. J. (2018). *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Frankfurt/New York: Campus.
- Krasny, E. (2023). *Living with an Infected Planet. Covid-19, Feminism, and the Global Frontline of Care*. Bielefeld: transcript.
- Krasny, E. (2022). Living with a Wounded Planet. Infrastructural Consciousness Raising. In M. Beck et al. (Hrsg.). *Broken Relations. Infrastructure, Aesthetics, and Critique* (S. 67–76). Leipzig: Spector Books.
- Krasny, E. (2021). Poslušati vertnarjeneje: Lokalizirati planetarno. In U. Jurman & P. Lovšin, P. *Onkraj vertičkov. Skupnostni vrt Onkraj gradbišča* (S. 100–109). Ljubljana: KUD Obrat.
- Peake, L. et al. (Hrsg.). (2021). *A Feminist Urban Theory for Our Time. Rethinking Social Reproduction and the Urban*. Hoboken: Wiley.
- Povinelli, E. (2019). Life/Nonlife: A response. *Somatosphere. Science, Medicine, Anthropology* (11. Juli 2019). Online verfügbar unter somatosphere.net/forumpost/life-nonlife-a-response/ (letzter Zugriff am 28.06.2023).
- Obrat, K. (2012). Beyond a Construction Site: A Community-Based Intervention in a Neglected Urban Space in Ljubljana. In E. Krasny (Hrsg.). *Hands-on Urbanism. The Right to Green* (S. 322–331). Hongkong: mccm.
- Roy, D. (2018). *Molecular Feminisms*. Seattle: University of Washington Press.
- Strauss, J. (2023). Avtonomi Akadimia. Curating Becomes Curing. In E. Krasny & L. Perry (Hrsg.), *Curating with Care* (S. 107–116). London: Routledge.
- Tsing, A. (2015). *The Mushroom at the End of the World. On the Possibility of Life in Capitalist Ruins*. Princeton und Oxford: Princeton University Press.
- Tsing, A., Swanson, H., Gan, E. & Bubandt, N. (Hrsg.) (2016). *Arts of Living on a Damaged Planet*. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Wallace-Wells, D. (2019). *Die unbewohnbare Erde: Leben nach der Erderwärmung*. Kiel: Verlag Ludwig.

